MK Startschuss der Grünen Fair-Food Initiative – 27.5.2014

 **Warum lancieren die Grünen diese Volksinitiative?**

 **Maya Graf, Nationalrätin Grüne BL, Biobäuerin, Co-Präsidentin Fair-Food VI**

So wie wir essen – so sieht die Welt aus – ist nicht die Erkenntnis der Grünen alleine, sondern zunehmend befasst sich Gesellschaft, Politik und Wirtschaft damit. Es wird DAS Thema der Zukunft– in der Schweiz wie weltweit. Denn Lebensmittel sind nicht beliebig austauschbare Waren wie viele Artikel des täglichen Bedarfs wie z.b. Elektrogeräte. Es sind sensible Produkte, deren Produktion standortgebunden ist. Und dort wo sie hergestellt werden, beeinflussen sie das Leben der Menschen und der natürlichen Ressourcen. Die Welt sieht also letztlich so aus, wie wir Nahrungsmittel produzieren und was auf unseren Tellern landet. „Wir essen die Welt“, die Ausstellung und das Rahmenprogramm von Helvetas dieses Jahr bringt es auf den Punkt.

Die Uno und Weltbank forderten mit dem Weltagrarbericht 2008 schon einen Paradigmawechsel weg von der industriellen umweltschaedlichen Massenproduktion zu einer regionalen, multifunktionalen, ökologischen Landwirtschaft.Klar müsste also sein, dass Qualitätskriterien wie Gesundheit, faire Löhne, Tierwohl und Oekologie für jedes Lebensmittel – dem täglichen Mittel zum Leben selbstverständlich sein müsste, gerade auch beim Import.

Leider ist in den vergangenen Jahrzehnten nicht die Qualität - sondern der Preis – also das Oeko- und Sozialdumping im Zentrum gestanden. Ohne entsprechende Rahmenbedingungen erodieren jegliche gewünschte Standards aufgrund der erbitterten Preiskonkurrenz auf den internationalen Märkten. Die billige Konkurrenz aus hoch industrialisierten Massenbetrieben und Lebensmittel-Grosskonzernen setzt Bauern und Bäuerinnen sowie die sorgfältige Lebensmittelherstellung einem negativen Wettbewerb aus, der zu Qualitäts-, Sozial- und Ökodumping führt. Wir verlieren zunehmend die Kontrolle über die Lebensmittelqualität, da zwischen Produktion und Konsum von Nahrungsmitteln immer weitere und undurchsichtigere Wege liegen. Leider haben dies viele Lebensmittelskandale bewiesen, es sei hier nur an das Pferdefleisch in der Lasagne erinnert, an das Dioxin im Futtermittel oder der Ehec-Erreger in den Sojasprossen in Deutschland erwähnt, an dem notabene 3842 Personen erkrankt, 53 Menschen gestorben sind und dessen Spur zu ägyptische Samen führt, aber bis heute nicht restlos aufgeklärt werden kann.

Zum Glück blieb die Schweiz bis heute, auch dank der guten Kontrollen, dem relativen hohen Selbstversorgungsgrad und den Reglementen verschont davon. Die Konsumentinnen und Konsumenten in der Schweiz sind qualitätsbewusst, sie wollen keine solchen Waren auf ihrem Teller, viele kaufen denn auch heute schon Labels wie Bio ein. Auch in der EU, wo aktuell die befürchtete Senkung des Verbraucherschutzes bei einem Transatlantik-Handelsabkommen mit den USA hitzig diskutiert wird.

Nun können Sie sagen: was geht uns das an? Wir haben eine Landwirtschaft, die punkto Tierwohl bei der Fleischproduktion am besten abschneidet und auch sonst das Vertrauen der Bevölkerung geniesst, voll auf Qualität zu setzen. Doch rund die Hälfte aller Lebensmittel wird heute importiert, und das wird auch so bleiben, weil es unser Angebot vielfältig macht. Es handelt sich vor allem um pflanzliche Produkte also Gemüse, Früchte, Weizenprodukte, aber auch beispielsweise 50% des Pouletfleisches wird importiert. Dadurch gelangen auch Produkte aus industrieller Massenproduktion auf den Schweizer Markt. Die industrielle Herstellung von Lebensmitteln ist für Umwelt und Tierwohl ein enormes Problem, die Arbeits- und Lebensbedingungen der landwirtschaftlichen Angestellten sind oft äusserst prekär.

Der forcierte Freihandel mit Lebensmitteln begünstigt Produkte aus industrieller Massenproduktion, da sie billiger sind. Durch das geplante Freihandelsabkommen TTIP zwischen der EU und den USA wird sich diese Ausgangslage laut Bundesrat zusätzlich verschärfen. Die in der Schweiz geltenden Standards gelangen dadurch noch stärker unter Druck. Grüne Standesinitiativen für Nachhaltigkeitskriterien für importierte Lebensmittel wurden zwar im Nationalrat angenommen, anschliessend aber vom Ständerat abgelehnt. Das Parlament ist somit leider nicht an einer Lösung interessiert. Das Seco hat ausserdem festgestellt, dass die Einführung des Cassis-de-Dijon-Prinzips die gewünschte Verbilligung von Lebensmitteln zwar nicht erwirkt hat - die Qualität aber bei den paar wenigen Lebensmittel, die betroffen waren, deutlich gesunken ist (wässriger Schinken – Fruchtsäfte mit kleinstem Fruchtanteil, etc…). Und schliesslich: Trotz wiederholter Lebensmittelskandale wird die erweiterte Deklarationspflicht über die Herkunft verwendeter Zutaten im Lebensmittelgesetz voraussichtlich nicht aufgenommen (Schlussabstimmung im Sommer 2014 erwartet).

Die Fair-Food Initiative setzt genau hier an. Sie will eine Diskussion nicht nur über nachhaltigen Konsum und fairen Handel lancieren. Sie will konkret aufzeigen, wie unser Lebensmittelangebot in der Schweiz punkto Nachhaltigkeit gestärkt werden kann. Gesundes und fair und ökologisch hergestelltes Essen haben alle Menschen verdient. Um dies sicherzustellen braucht der globale Handel mit Nahrungsmitteln klare ökologische und soziale Leitplanken. Für mich ist dies der spannendste Ansatz der Volksinitiative: Beim Handel mit Lebensmittel soll nicht der Preis primär im Wettbewerb zählen, sondern die Qualität.